

Wander-Giftschlangen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-439898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der düstler Schreier
Und habe mich oft entseht
Wie leicht man heutzutage
Von Kriegsgefahren schwägt.

Anstatt das Uebel zu fürchten
Spricht jeder schon von Krieg;
Vorerst wohl nur am Viertisch,
Wenn's Blut zu Kopfe stieg.

Gut ist's schon wenn ein jeder
Die Flinte hält in Stand,
Doch male man den Teufel
Nicht immer an die Wand.

Poesie und Wirklichkeit.

11. Folge.

„Ein Morgenschimmer glüht, die Nacht ist schon vergangen —“
„So kunnst dänig's hei, wänn d'Vat uf dr erst Zug göhnd und i
was für eme Bloder!“ (Wünscht ihm mit dem Teppichklopper einen „Gu-
ten Tag“.)

„So sei gegrüßt viel tausendmal, holder, holder Frühling!“
„Wenn Tu uf Maie en 10,000 Franke-Brief künnt wär, wie mir, so
vergiengted I derig Gläng bis uf wäters.“

„Komm in die stille Nacht! Liebchen, was zögerst Du?“
„Nüd so lut, es stah't en Bolizist bi dr Brunnghä' obe, chömd Sie
in ere Stund wieder!“

„Die linden Lüfte sind erwacht, sie säuseln und wehen Tag und Nacht —“
„Wemer amig 's Chapphettriche Gälletrog mag gschmücke, git's ordi-
nari ander Wätter.“

„Im Wald ist Frieden, im Wald ist Ruh, die Bäume rauschen den
Quellen zu.“

„Däst es ghört, daß dā Rotueredi dem Weibeljosef im Großholz
usse 3 Ripp igchlage hät, will er en him Marchsteiversehe verwünscht hät?“



Unerleibte Amalia!
Was ich wieder gehört, aber leider
nicht gesehen habe, überzeugt mich,
daß es unter uns Schönen selbst in
höheren Ständen Gleichgesinnte gibt,
die sich zu waffnen wissen gegen das
stärker sein wollende Geschlecht, und
mit was für Waffen? Höre und
staune! Auf einer Eisenbahnstation
zeigte sich eine vornehme Dame,
um freche Mannsbilder oder gar
brutale Stupfereien von sich abzu-
halten mit einem ausgestopften
Marder auf der linken Schulter.
Nun aber hat selbst etwas ausge-
stopftes nichts abschreckendes für einen

Mannskloß.

Aber auf der Schulter ihrer rechten trug sie einen Marder einen echten.
Das will heißen dieser war lebendig, ohne Stroh anstatt Gedärm inwendig,
Jedermann kann denken was es heißt, wenn ein Marder speugt und beißt;
Männer, die zwar selber Marder sind, finden doch für besser den „Verschwind“.
Jedes Näherkommen könnten müssen, Hosenhelden nicht zum Späße bücken;
Und ein Marder zeigt so wilde Augen die den Hößler abzuschrecken taugen.
Möchtest aber wissen wie das kam, merke dir, das kluge Tier war zahm.
War am Halsstuch angebunden sein, ein scharmantenes Kettenmarderlein.
Könnten sich die Schönen alle fügen, daß sie solchen Tugendwächter trügen,
Würde kein Zylinderträger wagen: „Darf ich sie begleiten?“ anzufragen.
Jede hätte vor dem Teufel Ruh, wäre glücklich ganz wie ich und du!

Aber gelt? — die verstehts! Wäre unser höflichkeitvoller, abweisender
Blick nicht genügend, würde ich sofort einen Marder auferziehen, oder einen
zahmen Wolf mitführen. Noch besser eine Schlange um den Hals, ein
Gegenstück zum nichtswürdigen Paradiesstier. Bleib' gesund und schick bald
wieder einen Liebesbrief deiner treuen
Eulalia.

Wander-Giftschlangen.

Man kann nicht ungestraft unter Palmen wandeln, — aber auch
nicht unter den reizvollen Gipfeln der Alpen! Dem Strom der schön-
heitsdurstigen reichen Fremden folgen auch goldbustige Gau-
ner nach. — Siehe 100,000 Franken-Pkt und Genfer Eisenbahnraub...

Gepinschte Worte.

„Der Mühsigang ist das Kopfstücken des Teufels“ — aber das
Spazierengehen ist so himmlisch vornehm...

„Tue recht und scheue niemand“ — aber hüte dich vor denen, die
dich darob sehr scheu anschauen!

„Ist nicht jede Lehre voll, die sich senkt“ — aber gewisse Leute sehen
auch die Hohlköpfe für voll an, wenn sie nur Demut zeigen...

„Besser Fleiß und Kunst als Fürwort und Günst“ — aber die Pro-
tektion verschafft meist fetteren Lohn! —

„Der Hunger ist der beste Koch“ — aber weiß sich dieser Plebejer
nur durch Arbeit anwerben läßt, engagieren reiche Leute lieber mit Sport
und Kaviar den vornehmen Appetit...

„Zum Tanz gehört mehr denn bunte Schuhe“ — aber zu einem
Bassentanz bringen Gewisse oft mehr mit, als einen großen Stiefel Ge-
wissenlosigkeit!

„Anderer Fehler sind gute Lehrer“ — aber die Dummen kopieren
und die Dünkelhaften beachten nicht, was sie lehren.

„Geseß ist mächtig, mächtiger die Not“ — aber großmächtig die Un-
verschämtheit...

„Ein Heute ist so viel wert als zehn Morgen“ — aber mit einem
heutigen Affen kann man sich nicht von einem morgenden Kater loskaufen...

„Die Hoffnungen sind Träume der Wachenden“ — aber die pfäffischen
Traumdeuter finden ihre Rechnung dabei!

„Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten“ — aber bei
den fatalen Sachen, die einen Haken haben, bemerkt man die Krümmungen
meist erst später...

„Schaffen und Streben allein nur ist Leben“ — doch Nichtstun und
Leben die Meisten erstreben.

„Krankheit ist stolz und läßt sich schwer demütigen“ — aber nur,
wenn der Mensch ein dummer Sklave seiner Leidenschaften ist!

„Aus der Kinderstube wird die Welt regiert“ — aber oft auch wie
eine solche, solange gewisse Weltmacht-Bürger kindisch bleiben...

„Ehrlich währt am längsten“ — darum müssen die Ehrlichen auch
noch immer Hunger leiden, wenn andere schon Kommerz- und andere
Mäte sind...

„Ein Dienst ist des andern wert“ — aber die Liebedienerei etwas
anderes...

„Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel“ — aber noch öfter kind-
scher Sinn im „Allerhöchsten“ Spiel...



Frau Stadtrichter: „Jez hämer ämal
Winterwetter wie's dā Bruch ist, d'Chind
sind äfangs fast verräblet bi dem Rege-
wetter, sie händ scho gemeint, sie chömed
nüd ämal zum Schlitte dā Winter.“

Herr Feusi: „Pech händ d'Schuelerchind
welleweg mit bene Wintere und wenn f'
no chönted Schlitte, so tüend f' ehne es uf
alle Straße verbüte, wo's rajab gah.“

Frau Stadtrichter: „Es ist wahr, mir
händ's i dere Beziehig lästiger gha, wo
mir i d'Schuel sind, da ist nüd alles ver-
botte gfi.“

Herr Feusi: „D'Chind sind hütigstags i
dere Beziehig grad g'verbarme. Wenn f' us der Schuel chömed
und mer f' vu rechts wege sett i die frisch Winterluft use jage,
daß sie si recht rodeb, so heiß's gschwind dā Schuelersack abgleit
und sofort i d' Klavierstund, oder ga Zithere oder ga Ma-
delinescharre, drunder tuets äkä „Name“ meh; wenn's f' scho
weniger Musiggehör händ weder en Chünel.“

Frau Stadtrichter: „Und wenn's us der Musikstund hei chömed,
müend's na Uigabe mache, won ich selber nüd cha und säb müend's.“

Herr Feusi: „Jez werdeb's denn na gfünder werde, bi dem neue
Zweiklassensystem, wenn's 70—80 Schuelerchind in eis
Zimmer teufferhed.“

Frau Stadtrichter: „Jä, aber seb werdeb's dänn glich nüd chönne,
dā Schuelarzt wird doch da au na es Wörtli dāque ä'täge ha
und säb wirt er.“

Herr Feusi: „Was Schuelarzt? Dā hät doch nüt g'tue mit dr Gesund-
heit von Schuelerchinde, für das hämer die Rappelpaltertom-
missionne, wo müend ufetividiere, wiemer an Chinde vun arme
Lüte ä paar Fränkli chön erhuje.“

Frau Stadtrichter: „Jä wie so nu an arme Lüte?“

Herr Feusi: „Dā ja, es trifft doch hauptsächlich dā 3. Kreis und dā viert
und meined Sie öppe, d'Chind wäred g'ghider, wämer em Schuel-
lehrer zwanggi meh git?“